

Der Abonnementspreis
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in
 Beuthen O.S. und bei allen Postanstalten des
 Inlandes 2 Mark.
 Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Anzeigengebühr:
 für die Spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf.
 Restamen 75 Pf.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 153.

Beuthen O.S., Dienstag, den 7. Juli 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen O.S., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in
 Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen O.S. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen O.S., Fiebertstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, seinen Namen zur Eintragung in die Versicherungsliste der Expedition der „Oberschlesischen Zeitung“ einwendet und die Abonnementsquittung vorlegt. Die Eintragung des Namens in die Versicherungsliste erfolgt selbstverständlich ebenfalls gratis und ist unbedingt notwendig, wenn der Abonnent Anspruch auf die Wohlthat der Versicherung macht. Man veräume daher nicht, möglichst bald, am besten sofort bei Bestellung des Abonnements, seine Adresse zur Eintragung in die Versicherungsliste einzusenden. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Neuerung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, so daß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberschl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng realer Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Ob. Ztg.“ anzumelden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

1. Väterliche Mahnungen

an Bundesstaaten und politische Parteien bezüglich ihres Verhaltens zur Reichsfinanzreform veröffentlichten jetzt wieder einmal die offiziös inspirierten „Berliner Pol. Nachr.“ Sie führen ihnen zu Gemüte, daß die schwierige Aufgabe der Reichsfinanzreform sich nur durch einmütiges Zusammenarbeiten und Zusammenwirken aller Beteiligten erfolgreich lösen lasse und daß ohne schwere Opfer die jegliche Unstimmigkeit zwischen den ordentlichen Einnahmen des Reiches und seinem dauernden Ausgabebedarf nicht zu beseitigen sei. Den Bundesstaaten wird empfohlen, daß sie bis zu einer gewissen Grenze durch Verzicht auf eigene Einnahmen oder teilweise Übernahme von Reichsausgaben zur Lösung der großen Aufgabe der dauernden Sicherung der Reichsfinanzen mitwirken und es wird dabei wiederholt, daß man in der Annahme nicht fehlgehen werde, daß die Verhandlungen, die unlängst zwischen der Reichsfinanzverwaltung und der Finanzverwaltung der Bundesstaaten über die Reichsfinanzreform stattgefunden haben, zu einer vollen Verständigung auf dieser Grundlage geführt hätten. Das gleich Nachgeben wird den verschiedenen Zweigen des Erwerbslebens wie den politischen Parteien angetragen und dann erklärt, daß Handel und Industrie ebenso gut wie die Landwirtschaft ihr Scherflein beitragen müßten. Zum Schluß stellen die „Berliner Nachr.“ die Art, wie in Großbritannien die Kosten des südafrikanischen Krieges zum großen Teil durch Erhebung von Steuern aufgebracht worden sind, als gutes Beispiel hin und meinen, man werde darauf vertrauen

dürfen, daß sich das deutsche Volk in allen seinen Teilen von der Erfüllung väterlicher Pflichten nicht wird überlassen lassen. Nach diesen väterlichen Mahnungen scheint sich Herr Spohr darüber klar zu sein, daß sich das Problem der Reichsfinanzreform nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten lösen lassen wird. Es berührt aber nachgerade eigenartig, daß man in diesen vaterlichen Mahnungen immer den Anzeichen zu erweiden sucht, daß zwischen der Reichsverwaltung und den Finanzverwaltungen der Bundesstaaten „eine volle Verständigung“ zustande gekommen ist, sich über diesen Punkt aber niemals klipp und klar äußert. Sonderbar ist es auch, daß unter dem Zeichen des Blockes derartige Mahnungen wie die vorliegenden an alle Beteiligten gerichtet werden. Sonst konnte man immer vernehmen, daß der Block die Reichsfinanzreform allein machen wolle. Es scheint also, als wenn man an gewissen Stellen doch nicht so rechtes Vertrauen zu der Leistungsfähigkeit des Wilton-Blockes hat. Nach seinem bisherigen Verhalten in der Frage der Reichsfinanzreform ist das auch nicht zu verwundern. Trotzdem seinerzeit über die Verhandlungen der Blockparlamentarier mit dem Fürsten Bilibin in Norderny gemeldet wurde, daß über alles volles Einverständnis gefunden worden sei, haben wir es hinterher erleben müssen, daß die Frage der Reichsfinanzreform und damit einer Reihe sehr wichtiger anderer Fragen verhandelt werden mußte. Ob während des jetzigen Aufenthaltes des Fürsten Bilibin in Norderny wieder ähnliche Konferenzen stattfinden, ist kürzlich in der Blockpresse bezweifelt worden. Fürst Bilibin dürfte diese Konferenzen auch für überflüssig halten; denn einmal kennt er jetzt keine Leute zur Genüge und dann ist der Block gerade in der Frage der Reichsfinanzreform durch die Vertagungsstatik in einer Lage gedrängt worden, in der es nur ein, entweder

oder ein „oder“ gibt. Die Frage der Reichsfinanzreform muß eben jetzt gelöst werden. Hätte der Block die Energie beiseite, die während des vergangenen Tagungsabschnittes in Angriff zu nehmen, so dürfte er vielleicht noch etwas Bewegungsfreiheit gehabt haben. Jetzt ist es damit aber so ziemlich endgültig vorbei. Der Kaiser hat ja vor kurzem bereits dem Bilibin'schen Aufbau der Reichsfinanzreform ein so hohes Loos gesendet, jetzt kommt der Finanzminister mit weichen Mahnungen, da wird es für den Block keinen anderen Ausweg geben, als die Reichsfinanzreform so zu lösen, wie sie den Wünschen des Reichskanzlers entspricht, oder zu quittieren. Das Zentrum ist in der angenehmen Lage, der Entwicklung mit Ruhe entgegenzusehen zu können. Es wird sich gewiß nicht schmelzen in die Erde stellen, aber dem Block die Kantanten aus dem Feuer zu holen, dazu hat es absolut keine Berechtigung. Wenn wir eines bedauern müssen, dann ist es das, daß in den offiziös inspirierten Mahnungen nur immer an die Anderen gedacht wird, während von einem der wichtigsten Mittel, die mäßige finanzielle Lage des Reichs zu beheben, nämlich der eigenen Sparsamkeit, nie die Rede ist.

Deutsches Reich.

Beuthen, 6. Juli.

— **Der Kaiser in Travemünde.** Zur Abendtafel auf der „Hohenzollern“ waren am Sonnabend geladen der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg, Prinz und Prinzessin Citel-Friedrich mit Gefolge. Gestern Vormittag hielt der Kaiser Gottesdienst auf der „Hohenzollern“ ab. Um 11 Uhr 45 Minuten be-

Liselottes Heirat.

Von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

„Eiferhuch macht blind, Kurt. Du mußt Dir diese Augen abgewöhnen. Statt auf das Nächste und Richtige zu schließen, daß mir die Ruhe und der ländliche Frieden wohlthat, nachdem ich die letzten beiden Winter wie toll durchgetanzt habe, suchst Du nach den abenteuerlichsten Beweggründen für meine Zurückgezogenheit! Sei doch vernünftig und laß mich gewähren. Ist es nicht ganz wollig und behaglich hier?“
 „Für mich genöht, süße Frau, ich wünsche mir nichts Besseres, als so mit dir weiterzuleben bis ans Ende meiner Tage.“
 Sie schnitt eine drohliche Grimasse. „Ob ich's nun so lange anschalte, weiß ich nicht. Möglich, es behagt mir kaum diesen Winter, möglich auch mehrere. Vielleicht packt mich einmal ganz plötzlich wieder die Sehnsucht nach Großstadttreiben. Du hast dir eben eine kapriziöse Frau ausgesucht, liebster Kurt. Bist du sehr böse darüber?“
 Sie sah ihn schelmisch an. Er legte den Arm um ihren Nacken und küßte sie wiederholt.
 „So wie du bist, sollst du bleiben, ich liebe dich über alles, und kann dir gar nicht böse sein.“
 Sie ließ ihn geduldig gewähren, um ihn bei guter Laune zu halten. Obwohl sie für Senden nichts übrig hatte, verzichtete sie doch ungern auf seine Gesellschaft. Außerdem beschäftigte er ihren eiferhüchtigen Gatten genug, um ihn abzuhalten, seinen Verdacht in richtige Bahnen zu lenken.
 „Wirst du nun aber auch vernünftig sein und mich nicht immer mit deiner törichten Eiferhuch anulen?“

„Ich will es versuchen, Sibylle? Ob es mir gelingen wird, weiß ich nicht, ich habe dich viel zu lieb, um ruhig zuzusehen zu können, wenn andere dir schöne Augen machen.“
 „Wirstest Du, wie ich mich immerhalb über diese „schönen Augen“ lustig mache, und wie ruhig mein Herz dabei bleibt, dann würdest du dich selbst auslachen. Welche Strafe erfinne ich mir für dich Kleingläubigen?“
 „Ich werde mich selbst bestrafen, indem ich mich einige Tage aus deiner Nähe verbarme, ich muß in Geschäften verreisen.“
 Sie seufzte. „Die dummen Geschäfte.“
 Er lachte glücklich. „Die müssen auch sein, Liebeschen.“
 „Wenn die nicht wären, Kurt, müßten wir dann sehr sparsam leben?“ fragte sie nach.
 Nun mußte er laut und herzlich lachen. „Nein, du Kindskopf. Zu Salz und Brot reicht es dann auch noch und zu schönen Toiletten für dich und einen Winteraufenthalt an der Riviera.“
 „Warum ziehst du dich dann nicht zurück von den häßlichen Geschäften?“
 „Weil ich dabei ohne große Anstrengung mein Vermögen vergrößern kann.“
 „Aber du bist ohnedies schon reich genug.“
 „Das wohl, aber bedenke, wenn wir einmal nicht mehr allein sind, wenn wir Kinder haben werden. Wie gut, wenn wir ihnen dann alles bieten können, was das Leben schön macht. Und außerdem ist es mir ein Bedürfnis, zu arbeiten, da muß sich mein Fräulein schon dazwischen stellen, daß ich sie zuweilen einige Tage verlasse.“
 Sibylle zog die Stirn zusammen. Uebermorgen war der Abend bei Langenans. Da durfte sie nicht fehlen, und ihre Gatte mußte seine Abreise unbedingt so lange verzögern. Er brauchte natürlich nicht zu wissen warum.

„Morgen lasse ich dich aber noch nicht fort, und übermorgen auch nicht, und Sonntag erst recht nicht. Vor Montag aus keinen Fall, hörst du?“
 Sie lehnte ihre Wange an die seine und streifte ihm bittend die Hand. Er war überglücklich, und sie hätte sonst etwas verlangen können von ihm, er hätte es getan.
 „Da muß ich wohl bis Montag bleiben, du holde süße Löwin. Ich komme auch so schnell wie möglich zurück. Und nicht wahr, du tust es mir zuliebe und hältst Senden etwas kurz!“
 „Ja, du eiferhüchtiger Mann, ich will es dir zuliebe tun, obwohl es gar nicht nötig ist.“
 Er überschüttete sie mit Zärtlichkeiten, und einen Moment kam ihr der Gedanke, wie schlecht sie ihm seine Liebe und Güte lohnte. Aber dies Gefühl hielt nicht lange an. Er war ja glücklich durch die Illusion, was brauchte es da noch einer Wirklichkeit. Warum sollte sie sich darüber Kopfschmerzen machen, sie, die selbst nicht glücklich war und vor Sehnsucht fast umkam!
 O, dieser Wolf Gertrude, wenn er doch endlich, endlich zu ihr zurückkehren wollte! Wie sie ihn liebte, wie sie sich nach ihm sehnte! — Sie sprang plötzlich im Uebermaß des Empfindens auf und stützte sich vor ihres Mannes Liebföhren an das Fenster.
 „Es ist so heiß hier im Zimmer, ich will das Fenster öffnen“, sagte sie ablenkend und zog den roten Vorhang zurück.
 Am übernächsten Tage fuhr Sibylle mit ihrem Gatten nach Langenau. Die Festler dieses Gutes waren ein kinderreiches Ehepaar. Vier erwachsene Töchter und ein halb erwachsener Sohn gehörten zu Langenau, und diesem Jungpöhl zuliebe wurde zu den Langenauer Abenden immer ein Tanzgen inszeniert.